

---

**Persistenter Identifier:** 1602495396786\_32\_1876

**Titel:** Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg : zugl. Jahrbuch d. Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1876

**Signatur:** XIX/965.8

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786\\_32\\_1876/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_32_1876/1/)

**Abschnitt:** Ueber das Vorkommen der Brandente (v. Krauss)

**Autor:** Krauß, Ferdinand von

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786\\_32\\_1876/95/LOG\\_0023/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_32_1876/95/LOG_0023/)

(wo nicht eine besondere Species) aus Hongkong, welche in 3 Entwicklungsstufen zuerst als ein ungetheilter, oben gekerbter, keulenförmiger Schlauch erscheint, dann als dichotom verästelte weiche, hohle, flache, sehr schlüpfrige, zerbrechliche und bei dem Trocknen auf dem Papier festklebende Masse, endlich als fester, runder, holzartiger, mehrfach verzweigter Stamm. Diese Formen sind durch Uebergänge, an denen sich das Wachsthum und allmähliche Zusammenziehen deutlich erkennen lässt, als zusammen gehörend nachgewiesen.

Diese wenigen Beispiele aus vielen derartigen Fällen werden genügen, um die Behauptung zu rechtfertigen, dass, je mehr unsere Kenntniss der Algen fortschreitet und je reicheres Material für die Untersuchung derselben zu Gebot steht, um so mehr auch die Erkenntniss wachsen wird, dass Manches, das wir bis jetzt als getrennte Arten mit besonderen Namen bezeichnen, zu einer und derselben Art gehört und dass die wissenschaftliche Forschung, während sie uns neue Algenformen kennen lehrt und die Systematik mit neuen Arten bereichert, auch dazu führen wird, bis jetzt Getrenntes zu vereinigen und die Zahl der ohne Beachtung des genaueren Zusammenhangs aufgestellten Gattungen und Arten zu vermindern.

Oberstudienrath Dr. v. Krauss sprach über ein Vorkommen der Brandente (*Anas tadorna* L.) in Oberschwaben:

Bekanntlich hält sich diese schöne Ente vorzugsweise am Meere und an Salz- oder Brackwasser-Seen, am liebsten in der gemässigten Zone, in Europa im Sommer an der Ost- und Nord-See, häufig auf den kleinen westlichen Inseln Jütlands auf. Sie zieht im Herbst nach dem Süden bis Italien und Spanien, entfernt sich nicht gerne von den Küstenstrichen und kehrt im Frühjahr wieder nach den Brutplätzen zurück, wo sie in Löchern und Höhlen unter der Erde nistet.

Soviel mir bekannt, ist die Brandente in Württemberg nur äusserst selten vorgekommen. Landbeck gibt in seiner systematischen Aufzählung der Vögel Württembergs von 1834 an, dass eine bei Mergentheim geschossen worden (vielleicht das

Männchen, das in der Sammlung des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen-Langenburg in Kirchberg aufgestellt ist) und dass er im Februar 1834 das Weibchen eines am Bodensee erlegten Paares erhalten habe. Weder im K. Naturalienkabinet, noch in der vaterländischen Sammlung befindet sich diese Ente aus Württemberg.

Unser Paar, das nun die Vereinssammlung schmückt, wurde am 6. März 1875 auf einem kleinen See bei Waldsee erlegt. Es gelangte durch einen Biberacher Zwischenhändler an einen Wildprethändler nach Stuttgart. Ich erwarb es noch zu rechter Zeit, denn das Weibchen war schon in die Küche eines Privatmannes gewandert und konnte nur mit Mühe gegen eine andere fette Ente umgetauscht werden, womit der Käufer jedenfalls einen besseren Braten gewonnen hat als mit dem Fleisch einer Brandente, das thranig schmeckt.

Unser Männchen und Weibchen, das sich vielleicht auf der Hochzeitsreise befand, ist im ausgefärbten Prachtkleid und gehört überhaupt zu den schönsten Arten der Enten. Sie sind von der Grösse der Hausenten, weiss, am Kopf und Oberhals schwarzgrün, mit rostfarbiger Rundbinde an der Brust, von der aus in der Mitte des Bauches ein schwarzer Streifen bis zur rostgelben Aftergegend läuft, sie haben über der Schulter ein schwarzes, über dem metallgrünen Spiegel ein rostbraunes Längsband, die Spitze der Schwingen und des Schwanzes ist schwarz, die Farbe des Schnabels karmin-, der Füsse fleischroth.

Als ich nun unsere beiden Enten secirte, fand ich zu meiner Ueberraschung Kropf und Magen ausschliesslich mit einer kleinen *Paludinella*-Art in wohl erhaltenem Zustand angefüllt. Da diese aber von der durch Kaplan Dr. Miller bei Leutkirch aufgefundenen *Paludinella Schmidtii* Charp., die auf der ganzen süddeutschen Hochebene vorkommt, gänzlich verschieden war und auch sonst mit keiner andern oberschwäbischen Art stimmte, so schickte ich sie an unser Mitglied und den ausgezeichneten Conchylienkenner S. Glessin nach Regensburg. Er bestimmte sie als *Hydrobia Ulvae* Pennant, die nur auf die Nordküsten Europas beschränkt ist.



Die Brandenten nähren sich in ihrer Heimath nicht nur von Insekten, kleinen Krustenthieren und Schneckchen, Würmern u. s. w., sondern auch von vegetabilischer Kost, von Samen der Pflanzen, von Gräsern und Wasserpflanzen. Von allen diesen war aber keine Spur in dem Magen unserer Vögel vorhanden. Wir dürfen demnach aus dem Mageninhalt annehmen, dass das Hochzeitspaar seine Heimath kurz vorher verlassen hatte und nach raschem ununterbrochenem Fluge bis nach dem schwäbischen Oberlande verschlagen worden ist. Die Hydrobien sprechen jedenfalls dafür, dass es nicht auf dem Rückzug von Süden her begriffen war.

Prof. Dr. G. Jaeger in Stuttgart sprach über die Funktion der Kiemenspalten:

Gemeinhin begnügt man sich bei diesen Organen mit der Anführung respiratorischer Verrichtung und übersieht, dass ihnen bei der Nahrungsaufnahme eine sehr wichtige Aufgabe zufällt. Diese zu schildern ist die Aufgabe der folgenden Zeilen.

Schnappt ein Fisch einen Gegenstand auf, so öffnet er zuerst den Mund und schliesst die Kiemendeckel, um sie in demselben Moment zu lüften, in welchem er den Mund schliesst. Umgekehrt ist das Verfahren, wenn derselbe einen ihm nicht zusagenden Bissen ausspucken will: Er öffnet bei geschlossenem Mund zuerst die Kiemenspalten und erweitert die beiden queren Durchmesser der Mundhöhle. Dann werden die Kiemenspalten geschlossen während sich gleichzeitig die Mundspalte öffnet und jetzt stösst eine ruckweise Verengerung der Mundhöhle durch Verkürzung der queren Durchmesser die ganze Füllung der Mundhöhle nach vorn heraus, wobei der Fisch deutlich einen kleinen Rückstoss erfährt wie eine Kanone beim Abschiessen.

Ueberlegt man sich nun die beiden Vorgänge des Aufschnappens und Ausspuckens genauer, so gelangt man leicht zu der Ueberzeugung, dass der Fisch ohne Anwesenheit der Kiemenspalten keinen Gegenstand aufschnappen, also nicht fressen könnte, weil ihm der Bissen, auch wenn er schon in der Mundhöhle sich befindet, beim Schliessen in der-